

DIE GROSSE DEMONSTRATION

Ein Bericht, sieben Bilder



Abb. 1
Segnen und gesegnet werden

Der Redner aus Nürnberg stellt sich auf der erhobenen Bühne vor dem Rathaus am Berliner Alexanderplatz auf, sieht über die Köpfe hinweg und erklärt mit abgegriffenem Pathos, diese Veranstaltung werde *ein Zeichen setzen* für weitere Demonstrationen in ganz Europa, wozu er die 2000 Teilnehmer begrüße. Das hätte er besser nicht gesagt. Denn damit sorgt er für erstaunte Gesichter, manche Anwesende

sind erheitert. Versammelt sind, wie jeder sehen kann, etwa 650 Personen. Angekündigt hatten die Veranstalter eine „Großdemonstration“ mit 5000 Teilnehmern.

Er versucht auch zur Sache zu sprechen und verspricht, man werde dafür sorgen, dass der iranische Präsident in eine Irrenanstalt eingeliefert werde. Applaus. Rundherum tragen die Leute Plakate mit der Aufschrift „Ahmadenischad ist gefährlich“.

Als sei die Selbstüberschätzung nicht peinlich genug, wird sie auf der Rednerbühne am Ende der Demonstration wiederholt. Ganz offensichtlich befinden wir uns auf einer Veranstaltung engagierter Laien. Der erste Redner sieht nämlich die Zahl der Teilnehmer nach wie vor im Tausenderbereich. Wieder wird im Publikum gegrinst, ein Mann neben der Bühne ruft laut „Lüge!“ Es wird noch mehr gegrinst. Was und wie viel ist hier eigentlich ernst zu nehmen?

Der erste Redner, er kommt von der Organisation „I like Israel“ und eröffnet den Reigen der Rhetorik-Talente, hat sich vieles an Weisheiten und Sprüchen zurechtgelegt, vermag aber partout nicht zu enden. Schließlich geht jemand vom Bühnenspersonal zu ihm ans Mikrofon und bedeutet ihm, er möge Schluss machen. Die folgenden Redner, ein FDP-Hinterbänkler und Deutschlands einziger und renommierterster Experte für „Islamofaschismus“, sind um keinen Deut besser, versuchen aber nicht ganz so lange zu reden. Fast jeder Redner wiederholt, was sein Vorgänger gesagt. Es wird von allen unglaublich gebrüllt. Die Lautsprecher sind über die Schmerzgrenze hinaus aufgedreht.

Herr Stavski von der Organisation *Honestly Concerned*, der auch etwas zu sagen hat und deshalb ebenfalls eine Rede hält, meint, manche meinten, eine solche Veranstaltung sei überflüssig und lächerlich, a b e r ... Wie es aussieht, hält er sich an das Niveau seiner Vorredner, macht aber auf einen durchaus nicht ganz und gar abwegigen Gedanken aufmerksam. Als er dann auch noch gegen jene schlechten Menschen schimpft, die nicht zu seiner Demonstration kommen und stattdessen „zu Hause lieber im Sessel sitzen“, ist es für den Photographen Zeit zu gehen. Das letzte Photo, aufgenommen während Herrn Stavskis Rede, zeigt nur noch etwa 150 Anwesende.

Am Rande, in Regen und Wind, stehen immer noch etwas verloren die beiden blasen Mädels mit dem auf Kistenkarton geschriebenen Satz „Wer die Juden segnet, der

ist gesegnet.“ Um das öffentlich mitzuteilen, haben sie ihren Sonntag geopfert und sind nach Berlin gefahren.



Abb. 2
Wie in alten Zeiten:
Angetrieben von heftigen Windböen stürmt die Masse voran.
Fahnen flattern.



Abb. 3
Leuchtanzeige an einer Haltestelle an der Schlossbrücke (Mitte)



Abb. 4

Nach etwa fünf Minuten setzt sich, offenbar ungeplant, eine kleine Gruppe an die Spitze des Zuges, ist prompt das Lieblingsmotiv der Photographen und sorgt bei der Leitung vorübergehend für Irritation. Ein Abdrängen wäre gewiss peinlich gewesen. Schließlich werden sie in den anschließenden Reihen geduldet. Von ihren Plakaten ist so für die Passanten beiderseits der Straße allerdings so gut wie nichts mehr zu sehen.



Abb. 5

Stummer Zeuge
(Werbung für den Requisitenverkauf der Komischen Oper)



Abb. 6
Bühnenpersonal



Abb. 7
Vor etwa 150 Zuhörern (von ursprünglich 650 und angekündigten 5000)
hält der Vorsitzende von *Honestly Concerned* eine Rede.
Er ist nicht einmal der letzte Redner ...

a. h., Berlin, 28. Jänner 2007